

Jahresbericht des Schulpsychologischen Dienstes für das Jahr 2019



Impressum

Herausgeber:

Oberbergischer Kreis
Der Landrat
Schulpsychologischer Dienst

Hindenburgstraße 24

51643 Gummersbach

Telefon: 02261 88-4060

Fax: 02261 88-9724060

E-Mail: schulpsychologie@obk.de

Internet: www.bildung-in-oberberg.de/schulpsychologie

Bildnachweis: ©gerasimov174 - stock.adobe.com

Inhaltsverzeichnis

Einleitung	Seite	3
Entwicklungen 2019	Seite	4
▪ Entwicklung in Zahlen	Seite	6
Kooperation in der Schulpsychologie - Berichte aus Praxis	Seite	8
▪ Kooperation mit Eltern	Seite	8
▪ Schulinterne Kooperation - Multiprofessionelle Teams zur Integration neu zugewanderter Schüler*innen an den Berufskollegs	Seite	11
▪ Kooperation auf Institutioneller Ebene - Oberbergische MedienInitiative	Seite	13
▪ „Das Ganze ist mehr als die Summe seiner Teile“ - Teamentwicklung zur Verbesserung der Kooperation in schulischen Systemen	Seite	14
Statistische Kennzahlen		
▪ Leistungen in der Einzelfallberatung	Seite	18
▪ Leistungen in der Systemberatung	Seite	22
Dank und Ausblick	Seite	27
Kooperationspartner	Seite	29
Netzwerke	Seite	30

Einleitung

Wir freuen uns Ihnen hiermit den Jahresbericht 2019 vorzulegen, in dem wir Ihnen einige Entwicklungen 2019 aus Leitungssicht schildern sowie einen Überblick über die Kennzahlen im Leistungsbereich geben möchten. Diese Zahlen werden, auf unsere beiden Arbeitsbereiche (Einzelfallhilfe und Systemberatung) bezogen, später noch ergänzt und erläutert.

Als inhaltlichen Rahmen für diesen Jahresbericht haben wir das Thema „Kooperation“ gewählt. Dieses Thema liegt uns sehr am Herzen und prägt unseren beraterischen Alltag in verschiedensten Facetten. Diese verschiedenen Facetten möchten wir Ihnen hier vorstellen und Ihnen damit erneut unsere Arbeit näher bringen.

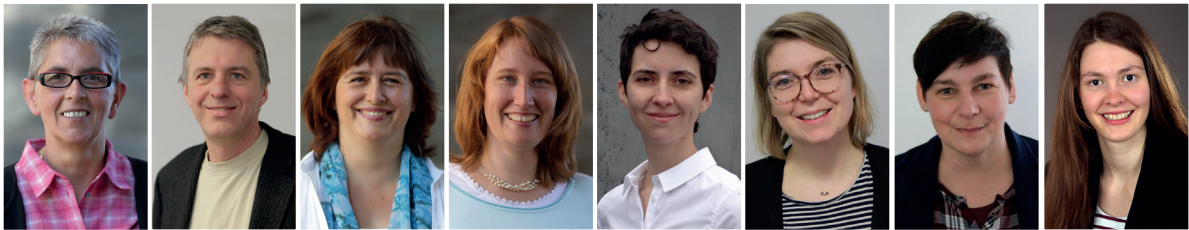
Obwohl wir personell wachsen, sind wir nur wenige Menschen im gesamten Spektrum von Bildung und Beratung. Dies bedingt, dass wir nahezu ständig mit anderen Fachleuten (und untereinander) zusammenarbeiten, um die positiven Effekte unserer Arbeit zu erhöhen. Dies entspricht unserem professionellen Grundverständnis und motiviert uns, das Thema Kooperation in den Mittelpunkt dieses Jahresberichtes zu stellen.

Auch in Schule wird das Thema (multiprofessionelle) Kooperation immer wichtiger. Lehrkräfte waren untereinander noch nie gleich, aber inzwischen ist es schulischer Alltag, dass Pädagog*innen, Sonderpädagog*innen, Sozialpädagog*innen (Schulsozialarbeit), diverse Tätige in den verschiedenen Ganztagsformen, weitere Professionen in der Inklusion, Integrationshelfer*innen (Inklusionshelfer*innen) und noch weitere Akteure im schulischen Kontext tätig sind und im Idealfall gut miteinander arbeiten.

Wir wünschen Ihnen viel Freude beim Lesen.

Entwicklungen 2019 (Bernd Christ, Leitung)

Aus Leitungssicht war 2019 ein bewegtes Jahr. Zum einen gab es personelle Veränderungen, des Weiteren kündigten sich weitere wesentliche Entwicklungen schon an. Leitung war gefordert, angemessen und lösungsorientiert zu agieren, bevor Veränderungen von außen sichtbar wurden.



Unser Team (von links nach rechts) bestand 2019 aus unserer Teamassistentin Claudia Parussel sowie den Psycholog*innen Bernd Christ (Leitung), Marianne Haupt (stellvertretende Leitung), Kirsten Ritterswürden, Dr. Jana Schrage (bis 28.02.2019), Marthe Barbe, Patricia Aengenvoort und Annika Seinsche (ab 15.08.2019). Insgesamt teilten sich die psychologischen Fachkräfte 4,5 Stellen.

Unsere erfahrene und engagierte Mitarbeiterin Dr. Jana Schrage verließ uns zum 01. März und übernahm die Leitung des Fachdienstes „Psychologische Beratungsstelle“ in Remscheid. Marthe Barbe, zuvor mit einer befristeten Stelle im Dienst, bewarb sich erfolgreich auf die frei gewordene Stelle. Dadurch blieb allerdings insgesamt fast eine ganze Stelle zunächst unbesetzt. Zum 15.08. begann schließlich Annika Seinsche ihren Dienst, so dass wir ab diesem Zeitpunkt wieder komplett besetzt waren und die Einarbeitung der neuen Kollegin in Angriff nehmen konnten.

Das Ministerium für Schule und Bildung (MSB) NRW veröffentlichte im April 2019 einen „Erlass zur Stärkung der Präventionsarbeit von Schulen bei gruppenbezogener Menschenfeindlichkeit, Antisemitismus, Islamismus und Salafismus sowie Rechts- und Linksextremismus“. Dieser erfuhr im Vorfeld auch von schulpsychologischer Seite mehrmals

Änderungs- und Ergänzungswünsche. Der Erlass besagt, dass eine Lehrkraft oder sozialpädagogische Fachkraft in den Schulpsychologischen Dienst abgeordnet wird. Er benennt eher allgemein eine ganze Reihe von potentiellen Handlungsfeldern und betont, dass die Lehr- oder Fachkraft „keine schulpsychologische Stelle [ersetzt] und keine schulpsychologischen Aufgaben wahrnimmt.“

Die Planung des neuen Fachbereichs, organisatorische Fragen, rechtliche Besonderheiten, Ausschreibungs- und Einstellungsangelegenheiten, Überlegungen zu Einbindung und Abgrenzung zur schulpsychologischen Arbeit und zum Team, Kooperationsmöglichkeiten auch über den Dienst und Kreis hinaus waren nur einige Punkte, die teilweise schon im Vorhinein einer Klärung bedurften. Da alle Schulpsychologischen Dienste in NRW hiervon betroffen waren, gab es neben einem zusätzlichen Treffen der Leiter*innen in der Bezirksregierung Köln auch eine zweitägige Leiterkonferenz mit Vertreter*innen aller Nordrhein-Westfälischen Dienste.

Die im November vollzogenen Auswahlgespräche für die Abordnungsstelle brachten die Klarheit, dass zwei Lehrkräfte sich die durch den Erlass geschaffene Stelle teilen würden. Zusätzlich gibt es 2020 landesweit vom MSB geschaffene 50 neue Schulpsychologische Stellen, wovon von der Oberbergische Kreis eine Stelle erhalten wird. Für 2021 sind vom Land Nordrhein-Westfalen zusätzliche Stellen in Aussicht gestellt worden. In der Folge steht der Schulpsychologische Dienst mit zusätzlichen personellen Ressourcen und entsprechend ausgeweiteten Räumlichkeiten am selben Standort zur Verfügung.

Als ich die Leitung des Schulpsychologischen Dienstes 2015 übernahm, waren wir sechs Personen (inklusive Teamassistenz). 2019 waren wir sieben Mitarbeiter*innen. Ende 2020 werden wir vermutlich 10 oder 11 Mitarbeiter*innen sein, inklusive eines neuen Fachbereichs. Dies verändert auch Funktion und Art der Leitung. Bisher war ich immer noch mit Herzblut und zeitlich mehrheitlich inhaltlich mit schulpsychologischer Arbeit

beschäftigt. Es fällt mir nicht leicht, diese schulpsychologischen Arbeitsfelder mehr und mehr zu Lasten von Leitungsverpflichtungen aufgeben zu müssen.

Die personelle und inhaltliche Ausweitung des Schulpsychologischen Dienstes sehe ich jedoch auch als Chance, um hier im Oberbergischen Kreis noch differenzierter auf die Unterstützungsbedarfe der Schulen eingehen zu können.

Wie gesagt, aus Leitungssicht ein bewegtes Jahr, welches der Schulpsychologie hier in Oberberg neue Optionen eröffnet.

Im nächsten Jahresbericht werden wir dazu sicherlich mehr zu berichten haben.

Entwicklung in Zahlen

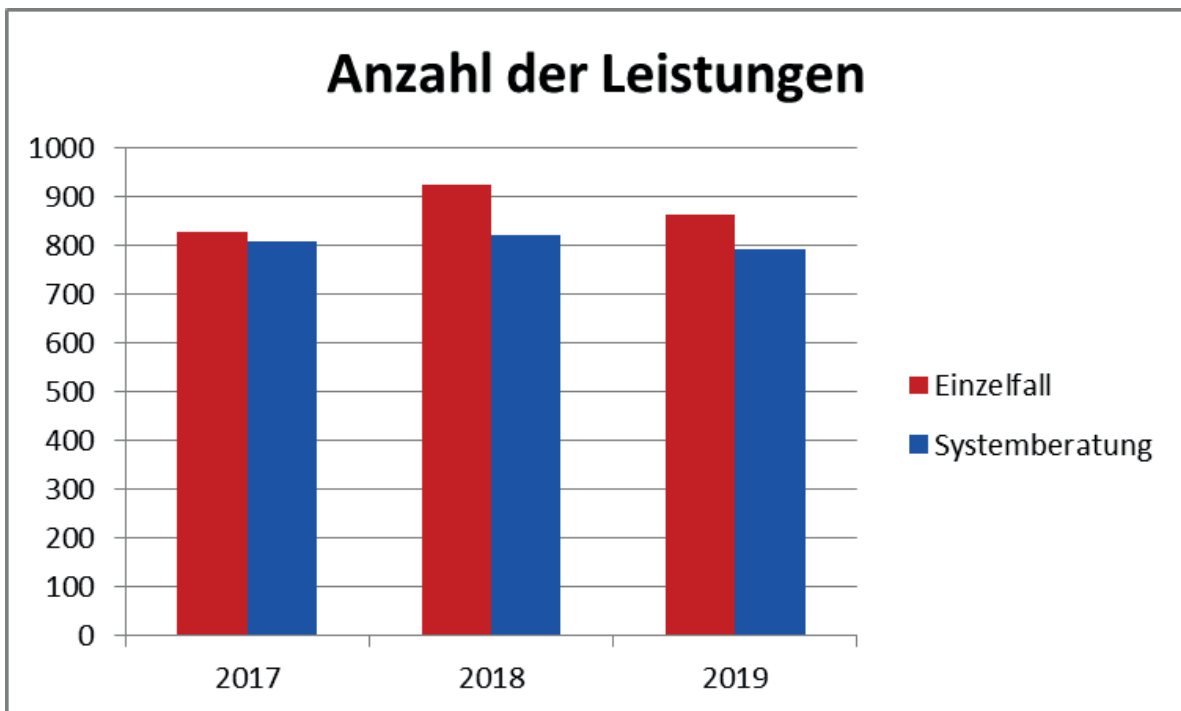
Die Leistungen, die von den Mitarbeiter*innen des Schulpsychologischen Dienstes erbracht wurden, verringerten sich 2019 erstmals seit Jahren. Im Bereich der Einzelfallberatung wurde der Spitzenwert des letzten Jahres nicht mehr erreicht. Im Bereich der Systemberatung kam es ebenfalls auf hohem Leistungsniveau zu einer leichten Verringerung.

Konkret lag die Anzahl der **Leistungen in der Einzelfallberatung im Jahr 2019** bei **863**. Im Jahr 2017 summierten sich die Leistungen noch auf 829 Leistungen, im Jahr 2018 waren es 925 Leistungen.

In der Systemberatung gab es viele Jahre einen rasanten Anstieg, 2012 lagen die Leistungskennzahlen noch bei 306. Dieser Trend hat jetzt erstmal auf hohem Niveau eine Stagnation erfahren. Die Anzahl der **Leistungen in der Systemberatung** lag 2017 bei 808, steigerte sich 2018 auf 823 und lag **2019** bei **794**. Weiterhin sehen wir einen hohen Bedarf an Unterstützung seitens der Lehrkräfte und Schulen.

Diese Verringerungen lassen sich darauf zurückführen, dass eine ganze Stelle (von 4,5 Stellen) circa ein halbes Jahr unbesetzt war.

Nähere Erläuterungen und weitere Kennzahlen zu beiden Tätigkeitsfeldern finden sich in den Kapiteln „Leistungen in der Einzelfallberatung“ und „Leistungen in der Systemberatung“.



Kooperation in der Schulpsychologie - Berichte aus der Praxis

Für uns als Team des Schulpsychologischen Dienstes Oberberg hatte das Jahr 2019 einen besonderen Schwerpunkt beim Thema Kooperation. Es war und ist ein wiederkehrendes und zentrales Thema in unserer Arbeit. Warum ist das so und was genau bedeutet Kooperation? Befragt man den Duden, erfährt man, dass Kooperation vom kirchenlateinischen „cooperatio“ stammt, was Mitwirkung bedeutet. Man kann dabei auch von Gemeinschaftsarbeit, Teamarbeit, Teamwork oder Zusammenarbeit sprechen. Dabei geht es sowohl um Vernetzung (das Wissen, welche Akteure es gibt und welche Arbeitsgebiete diese haben) als auch um Kommunikation (Zusammenarbeit mit zentralen Akteuren). Es ist ein zweckgerichtetes Zusammenwirken zweier oder mehrerer Lebewesen, Personen oder Systeme mit gemeinschaftlichen Zielen und führt zumeist zum Nutzen für alle Beteiligten.

Erfolg ist davon abhängig, ob alle wichtigen Akteure kooperieren, d. h. sich positiv und gewinnbringend einbringen. In Zeiten der Digitalisierung und der damit einhergehenden Datenflut und Spezialisierung von Wissen sind Kooperation und Vernetzung heute von noch größerer Wichtigkeit als bisher. In vielen Bereichen haben wir Kooperation im vergangenen Jahr besonders eindrücklich erlebt und gelebt.

Auf den nächsten Seiten schildern mehrere Mitarbeitende unseres Schulpsychologischen Dienstes, welche Kooperationen wir im Alltag leben und wie wir sie erleben.

Kooperation mit Eltern

(Marthe Barbe und Kirsten Ritterswürden)

Bildung braucht Beziehung. In erster Linie zwischen Lehrkraft und Schüler*innen. Genauso wichtig ist auch die Beziehung zwischen Schule und Eltern. Wenn es um gelingende Bildungsprozesse bei Schüler*innen geht, dann ist die Kooperation zwischen Schule und Elternhaus eine zentrale Schnittstelle. Lehrkräfte erfahren täglich, dass Schüler*innen ihre

familiären und sozialen Lernerfahrungen nicht einfach an der Schultür ablegen und auf „Schulbetrieb“ umschalten. Ebenso bringen auch Kinder und Jugendliche Erlebnisse und Gefühle aus der Schule mit nach Hause. Im Zeitalter der individuellen Förderung stehen Lehrkräfte vor der Herausforderung, Schüler*innen individuell wahrzunehmen und in ihrer Entwicklung zu unterstützen. Dazu gehört auch das Interesse für die elterlichen Ideen von Entwicklung und Bildungszielen ihres Kindes.

Während Lehrkräfte zu ihren Schüler*innen eher eine kontinuierliche Beziehung gestalten können, ist ihnen dies zu Eltern nur punktuell möglich. Dies birgt Raum für Missverständnisse und Konflikte. Gleichzeitig bringt die institutionsbedingte Hierarchie in der Dreiecksbeziehung Schule – Schüler*in, Schule – Elternhaus, Eltern – Kind einen Austausch „auf Augenhöhe“ leicht ins Wanken.

Parallel steigt in Teilen der Elternschaft das Interesse für schulische Konzepte und der Wunsch, diese mitgestalten zu können.

Nicht selten geschieht es, dass das Vertrauen zwischen Eltern und Lehrkraft bereits sehr angespannt ist, wenn wir eingeschaltet werden. Lehrkräfte fühlen sich beispielsweise mit Vorwürfen konfrontiert und nicht wertgeschätzt, Eltern sehen sich in der Sorge um ihr Kind nicht ernst genommen.

Ein zentrales Element unserer Arbeit ist an solchen Stellen die Allparteilichkeit. Dies bedeutet alle Positionen gleichermaßen wahr und ernst zu nehmen, ohne sich für eine Seite zu entscheiden. Zunächst reagieren Eltern oft skeptisch, allzu sehr sehnen sie sich in ihrer Not nach einer Bestätigung in ihren Schuldzuweisungen an die Schule. Doch spätestens beim ersten Gespräch in der Schule – gemeinsam mit der Lehrkraft – wird deutlich, dass die Situation sehr viel komplexer ist. Wenn man sich Zeit für Gespräche nimmt, d. h. beide Seiten in ihren Wahrnehmungen und Bedürfnissen hört, wird schnell deutlich, dass einfache Schuldzuweisungen nicht möglich sind. Und trotz dieser erhöhten wahrgenommenen Komplexität von Zusammenhängen, scheint es auf einmal einfacher, Lösungen zu finden. Es entsteht eine lösungsorientierte Atmosphäre, in der man sich konkreten Lösungsideen widmen kann, wie beispielsweise:

- Wer kann was dazu beitragen, dass die Situation sich entzerrt?
- Wie wollen wir in Zukunft über Absprachen kommunizieren?
- Wer übernimmt wofür Verantwortung?
- Wie definieren wir den Erfolg unserer Maßnahmen?

Diese Absprachen sind wichtig. Ebenso wichtig erscheint oft der Austausch. Nicht allen Eltern ist immer bewusst, wie viele Gedanken sich die Lehrkraft schon über ihr Kind gemacht hat, wie viele Dinge schon umgesetzt wurden. Und nicht allen Lehrkräften ist immer bewusst, wie angespannt beispielsweise die Hausaufgabensituation zu Hause ist, oder wie sehr das Kind unter der schulischen Situation leidet.

So stellen wir am Ende häufig „nur“ den Rahmen – organisieren Zeitfenster und einen sicheren Kommunikationsraum – für wieder gelingendes Vertrauen zwischen Schule und Familie.

Als Schulpsychologen nehmen wir häufig wahr, dass die Hemmschwelle für viele Eltern, sich frühzeitig Unterstützung beim Schulpsychologischen Dienst zu holen, recht hoch ist. Dies ist weniger der Ausdruck von Desinteresse als vielmehr die Sorge, als Eltern vielleicht nicht gut dazustehen und unangenehme Rückmeldungen zu bekommen. Trotzdem haben auch diese Eltern das Bedürfnis, sich zu informieren und die Situation ihrer Kinder in der Schule besser zu verstehen.

Aus diesem Grund hat der Schulpsychologische Dienst 2019 ein neues Format angeboten: Elternabende, in denen wir zu Themen wie „Jungen in der Schule“ oder „Umgang mit Leistungsdruck“ wesentliche Aspekte zusammengetragen und Raum für Fragen und Austausch gegeben haben. Dieses Format erleichtert es Eltern, den Schulpsychologischen Dienst und seine Mitarbeiter niedrigschwellig kennenzulernen.

Viele Eltern möchten nicht nur das eigene Kind, sondern auch das System Schule unterstützen. Dies wurde z. B. deutlich in einer Anfrage des Arbeitskreises „Elternpflegschaft“ im Herbst 2019. Der Arbeitskreis ist ein Forum, in dem Elternpflegschaftsvertreter aller

Schulen im OBK sich in ihrem Engagement vernetzen und Impulse für die Förderung der Schulgemeinschaft setzen können. In Kooperation mit dem Bildungsbüro sowie der Unteren Schulaufsicht hat der Schulpsychologische Dienst Informationen und Fördermöglichkeiten zum Themenbereich „Lernschwierigkeiten“ vorgestellt. Viele Fragen, die gestellt wurden, richteten sich auch an die Bedürfnisse der Lehrkräfte, um ihrem komplexen Auftrag zu individueller Förderung gerecht werden zu können. 2020 soll es einen Fortsetzungstermin geben.

So betrachtet, setzt unsere Arbeit immer den Fokus auf Kooperation. Nicht wir entwickeln Lösungen für das Kind, sondern sie ergeben sich aus dem gemeinsamen Repertoire von Eltern, Lehrkräften und nicht zuletzt natürlich dem Kind.

Schulinterne Kooperation – Multiprofessionelle Teams zur Integration neu zugewanderter Schüler*innen an den Berufskollegs

(Patricia Aengenvoort)

Die drei Berufskollegs des Oberbergischen Kreises sahen sich durch die Migrationsentwicklung im Jahr 2015 vor völlig neuen Herausforderungen. Mit der Einrichtung Internationaler Förderklassen (IFK) schaffte man ein Angebot, dass sich an geflüchtete Jugendliche wandte, die erstmals eine deutschsprachige Schule besuchten und nicht über die erforderlichen Sprachkenntnisse für die erfolgreiche Teilnahme am Unterricht in einer Regelklasse verfügten. Die so genannte Ausbildungsvorbereitung (AV), zu der die IFK-Klassen gehören, ermöglicht einen dem Hauptschulabschluss vergleichbaren Abschluss.

Aufgrund der unterschiedlichen Herkunftsländer, der kulturellen und persönlichen Hintergründe der Schüler*innen besteht häufig ein erhöhter individueller Beratungsbedarf z. B. bei finanziellen Problemen, Schwierigkeiten mit dem Aufenthaltsstatus und psychischen Belastungen. Schnell wurde deutlich, dass dieser besondere Unterstützungsbedarf

durch die Lehrkräfte der IFK und AV und die bisher schon an den Berufskollegs verankerte Schulsozialarbeit nicht geleistet werden konnte.

Die Landesregierung und der Oberbergische Kreis reagierten mit der Einrichtung zusätzlicher Stellen für sozialpädagogische Fachkräfte, die in so genannten Multiprofessionellen Teams die Integration der neu zugewanderten Schüler*innen an den Berufskollegs unterstützen sollen.

In der Praxis stellte sich allerdings schnell heraus, dass es der guten Idee der Multiprofessionellen Teams an konkreter Ausgestaltung mangelte: Die neuen Schulsozialarbeiter*innen arbeiteten sich engagiert in das Aufgabenfeld ein, die angestrebte enge Zusammenarbeit mit den an der Schule tätigen Lehr- und Fachkräften vor allem der IFK und AV-Klassen als Team war jedoch kein Selbstläufer. Die unterschiedlichen Professionen blieben oftmals für sich, die Lehrkräfte mit der Verantwortung für die Vermittlung des Curriculums, die Schulsozialarbeit – um es mal salopp mit dem Altbundeskanzler Schröder zu sagen – fürs „Gedöns“.

Teamarbeit, d. h. die gemeinsame Bewältigung komplexer Aufgaben, die keiner der Beteiligten allein bewältigen könnte, setzt jedoch eine Kooperation auf Augenhöhe voraus. Nur so können die unterschiedlichen Herangehensweisen und Fachexpertisen im Sinne der optimalen Förderung der Schüler*innen gebündelt werden.

Wir als Schulpsychologischer Dienst unterstützen diese schulinterne Kooperation mit Angeboten für die Berufskollegs. Teilweise werden sie umgesetzt, wie z. B. die „Kollegiale Fallberatung“, bei der Schulsozialarbeiter*innen und Lehrkräfte gleichberechtigt in der Gruppe komplexe Problemstellungen aus dem Schulalltag reflektieren und Lösungsansätze entwickeln. Teilweise werden Angebote, wie z. B. zur Teamentwicklung, bisher nicht genutzt. Die individuelle interkollegiale Zusammenarbeit funktioniert in der Regel – die Chancen eines Teams werden jedoch nicht ausgeschöpft. Was sicherlich nicht zuletzt an der hohen Belastung liegen mag, die Ressourcen für die Nutzung von zusätzlichen Terminen nur in begrenztem Maße übrig lässt. Aber was jetzt nicht ist, kann in Zukunft vielleicht noch werden!

Kooperation auf institutioneller Ebene – Oberbergische MedienInitiative

(Bernd Christ)

Als ich überlegte, was mir zu dem Stichwort Kooperation einfällt, wurde mir deutlich, dass ich den wesentlichen Teil meiner Arbeit in Kooperation bin. Ob in Beratungsgesprächen mit Familien, im Austausch mit Kolleg*innen oder Netzwerkpartner*innen, in Gesprächen mit Lehrkräften, Verwaltungsmitarbeiter*innen, etc., immer geht es darum, gemeinsam Lösungen für Fragen oder Probleme zu finden, Ideen zu entwickeln und gemeinsame Beschlüsse zu fassen. Ich schreibe diese Zeilen mitten in der Coronakrise. Fast alles ist anders. Was bleibt ist, dass ich viel im Austausch bin – jetzt vor allem telefonisch und digital, um Unterstützung in dieser Zeit zu organisieren.

Kommunikation ist der Weg oder das Verhalten, auf dem Kooperation stattfindet, die Basis aber ist die Haltung der Gleichwertigkeit. So lässt sich die Idee und Praxis von Kooperation sehr passend mit dem Ausspruch „sich auf Augenhöhe begegnen“ zusammenfassen. Begegnung auf Augenhöhe heißt nicht, dass alle gleich sind in ihren Möglichkeiten, in ihren Rechten, in ihrem Wissen oder ihrer Persönlichkeit. Unterschiede müssen gesehen und akzeptiert werden. Bestenfalls werden diese gewürdigt und genutzt! Es heißt auch nicht, dass Kooperation einfach ist oder dass diese Kontakte immer reibungsfrei verlaufen oder verlaufen müssen.

Ein Beispiel für gelungene Kooperation ist unter anderem die Oberbergische MedienInitiative (OMI). In diesem Projekt bin ich mit der Polizei („Kommissariat Kriminalprävention und Opferschutz“) und dem Bildungsbüro (als organisatorische Schaltstelle) in der koordinierenden Steuergruppe (siehe auch Jahresbericht 2018). Zusätzlich arbeiten noch verschiedene Akteure aus Schule, Suchthilfeprävention und mehreren Jugendämtern in dem Projekt mit. Wir organisieren für weiterführende Schulen die Ausbildung von Social Media Scouts (SMS) und begleitenden Lehrkräften. Die Social Media Scouts sind Schüler*innen ab Jahrgangstufe 8, die im Sinne einer „peer to peer education“ in den un-

teren Klassen Informationen zum angemessenen Umgang mit den sozialen Netzwerken geben und als Ansprechpartner*innen zur Verfügung stehen. Auch für den halbjährlich stattfindenden Fachtag der OMI bündeln wir unsere Kompetenzen und Ideen. Alleine könnte keine(r) der Beteiligten dieses Projekt stemmen. Besonders aufgrund unserer verschiedenen professionellen Sichtweisen und Expertisen kommen wir in unseren Veranstaltungen zu einem umfassenden Gesamtergebnis.

Viele weitere Kooperationen ergeben sich aus meiner Leitungsfunktion. Ich bin beispielsweise in unterschiedlichen Gremien, in denen die Leitungskräfte verschiedener Beratungsstellen zusammen kommen. Da wir ein gemeinsamer Dienst in der Trägerschaft von Oberbergischer Kreis und Bezirksregierung sind, bin ich auch mit beiden Verwaltungen häufig im Austausch. In all diesen Kontakten gilt es immer wieder die unterschiedliche Sichtweise, Rolle und Expertise in Austausch zu bringen. Oft komme ich mit einer (etwas) anderen Lösung aus einem Gespräch heraus, als ich es prognostiziert hatte. Fast immer ist die neue Lösung besser, und sei es teils nur, weil die Lösung mit vorhandenen Restriktionen umgehen muss. So ist das Leben. Nicht immer ein Wunschkonzert, sondern komplex, vielfältig und spannend. Aus meiner Sicht ist produktives Arbeiten in unserem Beruf nur durch Kooperation möglich.

„Das Ganze ist mehr als die Summe seiner Teile“ - Teamentwicklung zur Verbesserung der Kooperation in schulischen Systemen

(Marianne Haupt)

Das Denken in Systemen lässt sich bis zu den frühen griechischen Denkern zurückverfolgen. Der berühmte Satz des Aristoteles „Das Ganze ist mehr als die Summe seiner Teile“ weist schon darauf hin, dass es nicht nur wichtig ist, die Teile eines Ganzen einzeln zu kennen und zu analysieren, sondern dass auch die Beziehungen zwischen den Teilen berücksichtigt werden müssen.

Das Handeln in einem menschlichen System – also auch in einem Team – kann als ein Zusammenspiel von Individuen mit unterschiedlichen Persönlichkeitsmerkmalen verstanden werden, die zueinander in einer komplexen wechselseitigen Beziehung stehen und daher nicht isoliert voneinander betrachtet werden können.

Spannend und hoffnungsvoll ist dabei die Erkenntnis der Systemtheorie, dass lebendige Systeme und damit auch Teams dynamische, veränderliche Gebilde sind. Dies ermöglicht es Teams, sich permanent weiter zu entwickeln, selbst dann, wenn sie für einen gewissen Zeitraum vorübergehend in einer gewissen Starre verhaftet sein sollten.

Ein Teamprozess kann durch vielfältige innere und äußere Faktoren (schleichende gewohnheitsmäßige „Abnutzung“ im Alltagsgeschehen, psychischer Druck durch ständig zu bewältigende neue fachliche Herausforderungen mit oftmals ungünstigen personellen Ressourcen, Mängel in der gegenseitigen Verständigung, unklare bzw. widersprüchliche inhaltliche und konzeptionelle Vorgaben und ähnliches mehr) zu „erlahmen“ drohen, so dass viele schulische Teams aktivierende Impulse von außen gut gebrauchen können.

Bei Teamkonflikten führt die lineare Betrachtungsweise des Ursache-Wirkungs-Prinzips selten zu Problemlösungen, sondern oft eher zur Verfestigung der Problemlagen. Um auf eine lösungsorientierte Ebene zu gelangen, geht es vielmehr darum, günstigere Bedingungen für ein gelingendes Zusammenspiel der Beteiligten in der gesamten Teamsituation miteinander herauszufinden und dort anzusetzen, wo es im „Team-Getriebe“ wirklich knirscht.

Wie könnte der Sand im Getriebe möglichst schnell erkannt werden und wodurch könnte der blockierte Teamprozess dann wieder zurück ins Fließen kommen? Hilfreich kann dabei im Falle von Störungen das Hinzuziehen einer neutralen Profession von außerhalb des schulischen Systems sein.

Als erstes müsste das Team dann in diesem Zusammenhang ein gemeinsames Ziel finden, welches anschließend gegebenenfalls als Beratungsauftrag an die Schulpsychologie

formuliert werden könnte – beispielsweise: „Wir wünschen, dass die Zusammenarbeit hier in unserem schulischen Krisenteam möglichst reibungsfrei verlaufen soll und dass es uns auch in Zukunft gelingt, kritische Situationen gemeinsam gut zu bewältigen.“

Das nun folgende Beispiel soll unsere konkrete Herangehensweise im Kontext einer solchen Fragestellung in der Schule verdeutlichen:

Im Notfallordner „Hinsehen und Handeln“ empfiehlt das Ministerium für Schule und Bildung des Landes NRW die Einrichtung von „Schulteams für Gewaltprävention und Krisenintervention“.

Als erstes geben wir der uns anfragenden Schule Hilfen zur Klärung von Rollen und Aufgaben in solchen Teams. Entsprechend unserer Empfehlung sollten dabei folgende Positionen/Rollen im Krisenteam möglichst vertreten sein: die Schulleitung, jeweils eine Kontaktperson für die Lehrkräfte, eine für die Schüler*innen und eine für die Eltern, Beratungslehrkräfte, Schulsozialarbeiter*innen – im erweiterten Team dann auch noch das Sekretariat und der Hausmeister.

Neben dieser schulspezifischen Rollenklärung bieten wir dann für das Krisenteam die Durchführung einer Krisensimulation an. Bei einer solchen Krisensimulation wird dem Krisenteam in annähernd realistischer Weise ein Krisenszenario in seiner zeitlichen Abfolge Szene für Szene vorgelegt. Der Schulleitung und dem Krisenteam werden dadurch ad hoc und konkret vielfältige Entscheidungen und Handlungen abverlangt, die in der Theorie noch relativ leicht zu besprechen wären, die sich in der Praxis dann aber deutlich komplexer gestalten können. Nicht nur von jedem Teammitglied werden eigene Entscheidungen gefordert, sondern insbesondere das Zusammentragen von Informationen sowie die Kooperation und Koordination untereinander stellt eine erhebliche Herausforderung dar.

Eine vertrauensvolle und eng abgestimmte Zusammenarbeit zwischen Schulleitung, Sekretariat und Gesamtteam erweist sich in den Planspielen immer wieder als entscheidender Schlüssel für ein gelingendes Krisenmanagement. In der Reflexion- und Auswer-

tungsrunde im Anschluss an die Krisensimulation kann dann offen kommuniziert werden, welche Handlungsschritte bereits gut gelaufen sind und an welchen Stellen noch Verbesserungen vonnöten sind.

Charakteristische Rückmeldungen der Kolleg*innen sind an dieser Stelle zumeist, wie gut es ihnen getan hat, sich in einem Team gut eingebunden und auch wechselseitig getragen zu wissen.

Somit kann aus unserer Sicht die Arbeit des Durchspielens eines Krisenszenarios zugleich auch als eine Teamentwicklungsmaßnahme angesehen werden.

Als Schulpsychologischer Dienst bieten wir dem System Schule unter anderem Kollegiale Fallberatung, Supervision, Team- und auch Schulentwicklung auf Anfrage gerne an und unterstützen damit schulische Teams auf dem Weg zu besseren Lösungen für ihre ganz spezifischen Fragestellungen.

So wünsche ich allen schulischen Kolleg*innen, dass sie in einem möglichst kooperativen Umfeld weiter hilfreich für die Ihnen anvertrauten Schülerinnen und Schüler agieren können.

Statistische Kennzahlen

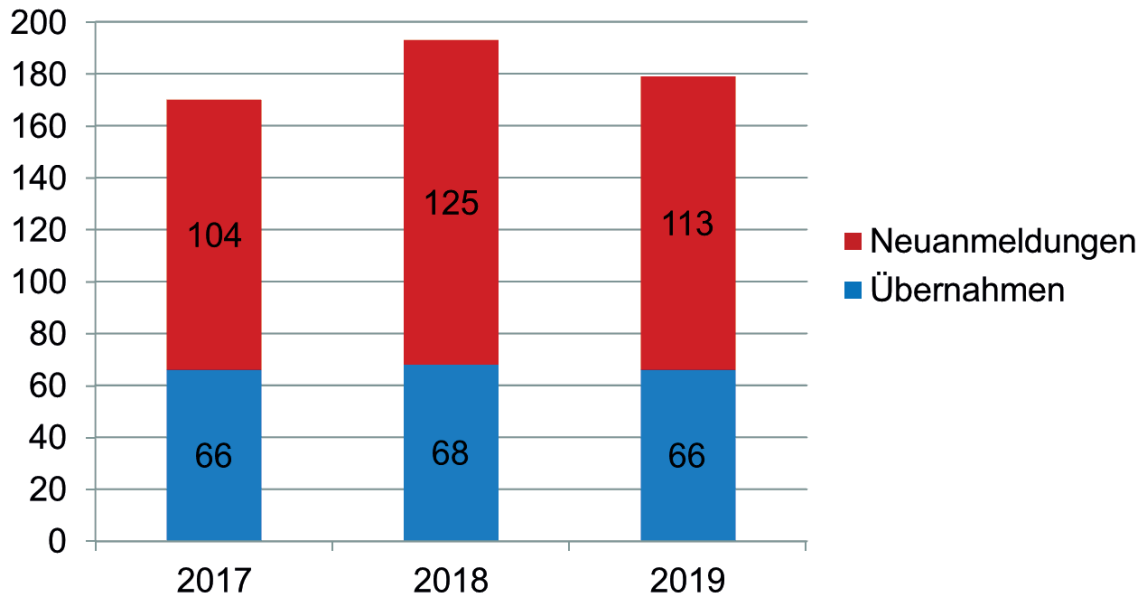
Leistungen in der Einzelfallberatung

In der Einzelfallberatung melden sich Sorgeberechtigte bei uns an, weil sie Fragen, Sorgen oder Probleme in Bezug auf die schulische Entwicklung ihres Kindes haben. Der Ablauf einer Beratung ist individuell sehr unterschiedlich. Der Schwerpunkt sind Gespräche möglicherweise in verschiedensten Konstellationen (Eltern-Teil, Kind, Familie, Gespräche mit Lehrkräften, gemeinsame Runden, etc.). Es können auch andere Methoden hinzukommen, z. B. Testdiagnostik, Unterrichtshospitationen, Austausch mit anderen Beteiligten und vieles mehr.

2019 führten wir zudem, wie oben schon benannt, eine Reihe von Informationsabenden für Eltern von Grundschulkindern durch. Diese drehten sich um Fragen der besonderen Rolle von Jungen in der Grundschule, der Selbstständigkeitsförderung oder dem Umgang mit Leistungsdruck. Außerdem gab es noch eine aus den Einzelfallhilfen rekrutierte Kindergruppe mit begleitenden Elternrunden für Kinder mit Konzentrationsschwierigkeiten (Marburger Konzentrationstraining).

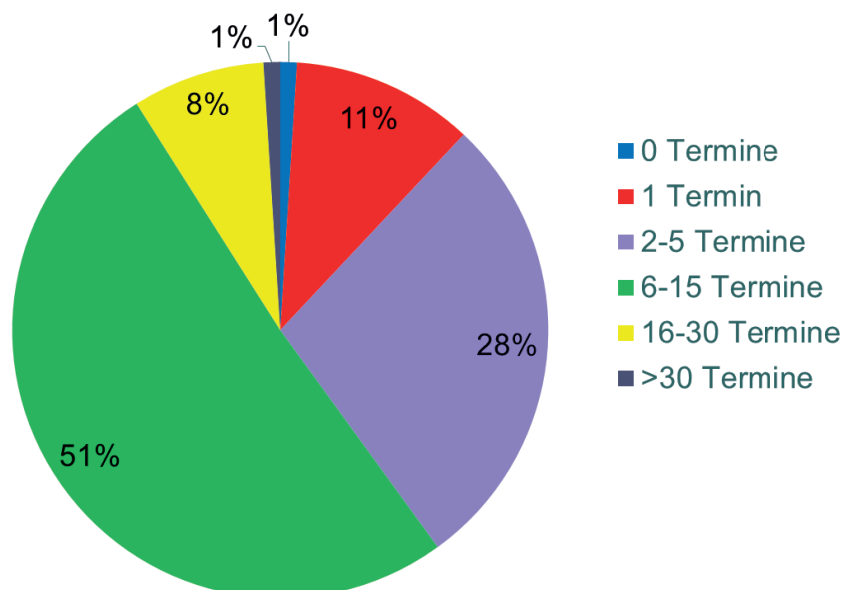
Die folgende Grafik zeigt, dass im Kalenderjahr 2019 insgesamt 179 Kinder und deren Familien bei uns in der **Einzelfallberatung** waren (im Vergleich zu 170 Familien im Jahr 2017 und 193 Familien in 2018). Davon waren 113 Neuanmeldungen und 66 Einzelfälle wurden aus dem Vorjahr übernommen. (2017: 104 Neuanmeldungen, 66 Übernahmen; 2018: 125 Neuanmeldungen, 68 Übernahmen).

Einzelfälle 2019



Die **Gesamtzahl** aller erbrachten **Leistungen** in diesen 179 Einzelfällen beträgt 863 (zum Vergleich: 829 Leistungen waren es im Jahr 2017, 925 Leistungen im Jahr 2018). Als Leistungen zählen wir vor allem Tätigkeiten mit Kontakt zu Familien oder Lehrer*innen, z. B. Gespräche mit Eltern, Kindern oder Lehrkräften, Explorationen, psychologische Testungen, Telefonate, Schulbesuche oder schriftliche Berichte. Die Fallzahlen und die Leistungen sind damit leicht gesunken. Die Leistungen pro Einzelfall sind konstant geblieben.

Anzahl Leistungen pro Fall



Die **Anzahl der Leistungen in einem Einzelfall** (siehe Grafik auf Seite 19) sind entsprechend unseres Auftrages sehr unterschiedlich. So kam es in 11% der Fälle nur zu einem einzigen Beratungskontakt. In 28% der Fälle wurden 2 bis 5 Leistungen erbracht. Die Mehrheit der Fälle (51%) lag im Bereich zwischen 6 und 15 Leistungen. In 8% der Fälle kam es sogar zu 16 bis 30 Leistungen und in 1% zu mehr als 30 Leistungen (Hinweis: Alle Prozentzahlen im Bericht sind gerundet).

Aus der Grafik auf der nächsten Seite wird deutlich, welches **hauptsächliche Anliegen** die Eltern bei der Anmeldung genannt haben.

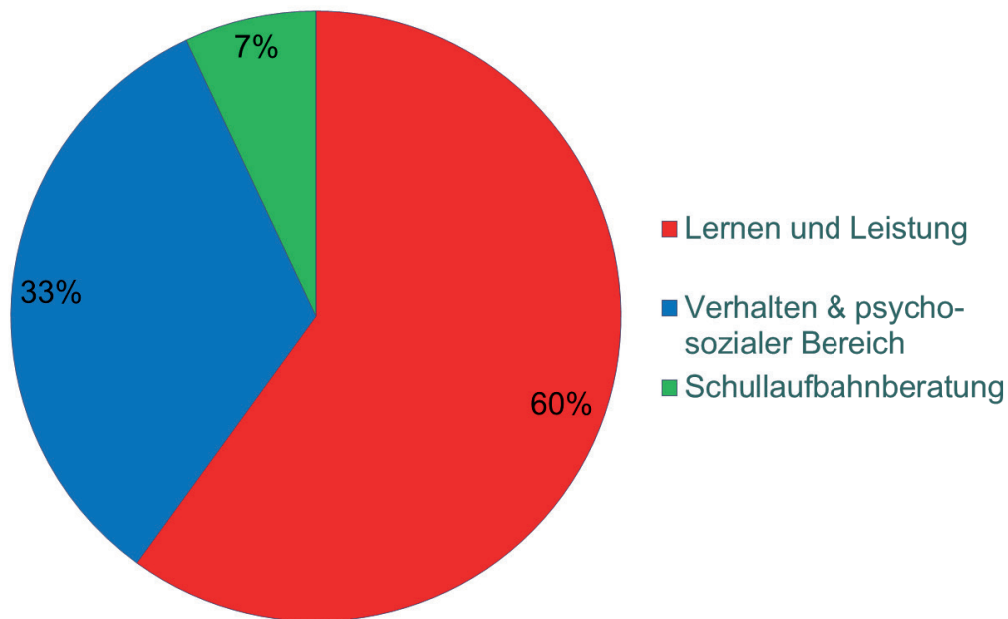
Der deutlich größte Anmeldungsschwerpunkt lag mit 60% im Bereich „Lernen und Leistung“: In diesem Bereich wurden Schwierigkeiten im Bereich der Konzentration mit 22% am häufigsten genannt, dem folgten Schwierigkeiten beim Erlernen des Lesens und/oder Schreibens mit 14%. Bei 11% der Anmeldungen wurde als Anliegen Schwierigkeiten im Rechnen angegeben. Als weitere Anliegen nannten 4% eine besondere Begabung mit einer potentiellen Unterforderung, ebenso häufig wurden besondere Probleme bei den Hausaufgaben benannt. Die Sorge vor einer allgemeinen Überforderung ihres Kindes nannten 3% der Eltern.

Neben dem Bereich „Lernen und Leistung“ gab es einen zweiten Schwerpunkt bei den Anmeldegründen. Mit 33% lag dieser im Bereich „Auffälligkeiten im Verhalten und im psychosozialen Bereich“. Hierzu zählt an erster Stelle expansives Problemverhalten aber auch Ängste, soziale Probleme wie Mobbing und psychosomatische Auffälligkeiten der Schüler*innen. Insbesondere diese Anliegen stellen sich in der Beratung häufig als sehr vielschichtig und komplex heraus.

Bei 7% der Anmeldungen war die „Schullaufberatung“ das genannte vordergründige Erstanliegen.

Dieses sind die Anliegen, die bei der telefonischen Anmeldung genannt werden. Häufig stellen sich die Anliegen in den Gesprächen als wesentlich vielfältiger heraus.

Anmeldegründe

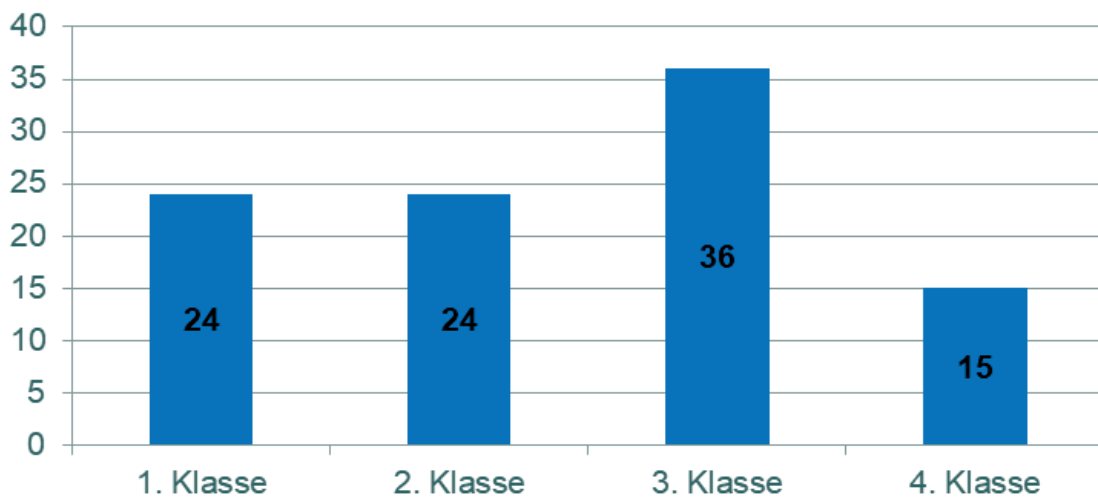


Den Weg zur Beratungsstelle fanden die Familien in 58% der Fälle auf **Empfehlung** der Schule bzw. der Lehrkräfte. Eigeninitiativ kamen 13% der Familien. Andere Fachdienste (z. B. psychologische Beratungsstellen oder Kinderärzt*innen) empfahlen uns in 16% der Fälle und Bekannte/Verwandte in 5% der Fälle. 8% der Fälle fällt unter „Sonstiges“ (einschließlich derjenigen, die keine Angabe machten).

Bei den angemeldeten Kindern waren, wie in den Vorjahren die **Jungen** mit 67% gegenüber den **Mädchen** mit 33% erneut in der deutlichen Überzahl.

Auf die besuchten **Grundschulklassen** (bzw. Klassenstufen bei jahrgangsübergreifenden Klassen) verteilten sich die Kinder 2018 wie folgt: In die 1. und 2. Klasse gingen jeweils 24%, in die 3. Klasse 36% und die 4. Klasse besuchten 15% der hier angemeldeten Kinder.

Anmeldungen Klassenstufe - prozentual



Hinsichtlich all dieser spezifischen Merkmale (Leistungen pro Fall, Anmeldegründe, Empfehlungen, Geschlechterverteilung) ist im Vergleich zum letzten Jahr eine sehr hohe Kontinuität zu beobachten. Einzig in der Verteilung auf die besuchten Jahrgänge hat sich die größte Anzahl von der 2. auf die 3. Klasse verschoben.

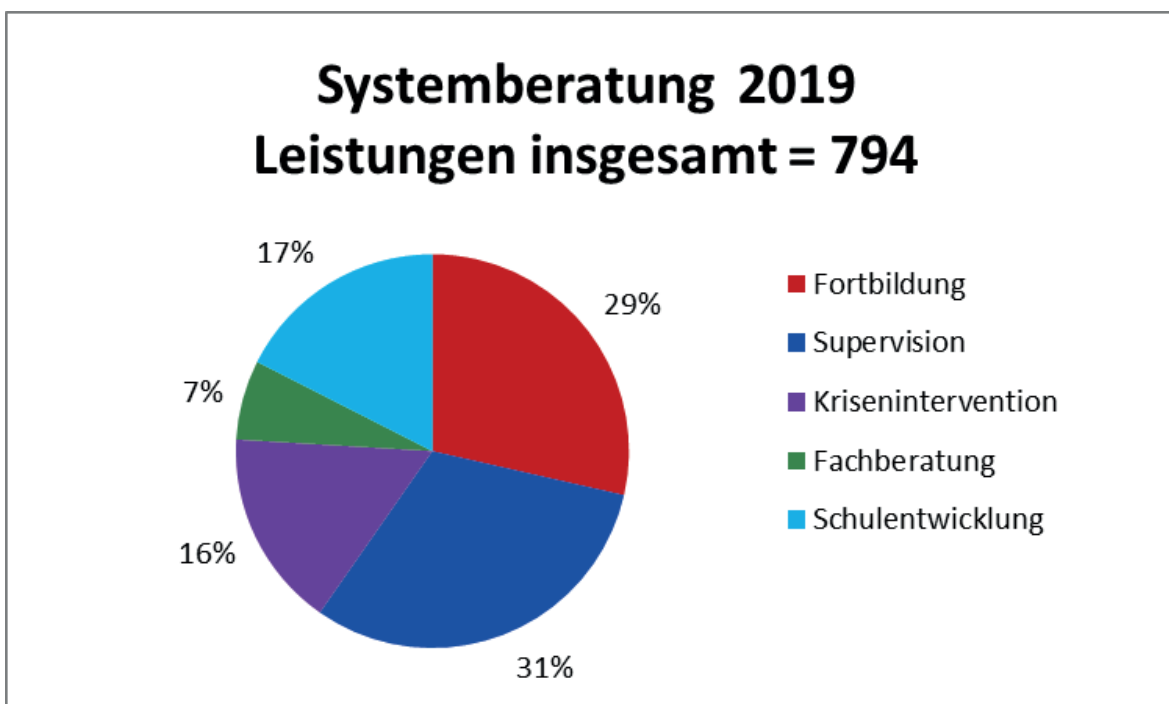
Leistungen in der Systemberatung

Unter dem Begriff Systemberatung fassen wir unsere Angebote für Lehrkräfte, andere Mitarbeiter*innen im schulischen System, (Teil-)Kollegien sowie ganze Schulen zusammen. Diese Angebote richten sich inhaltlich wie folgt aus:

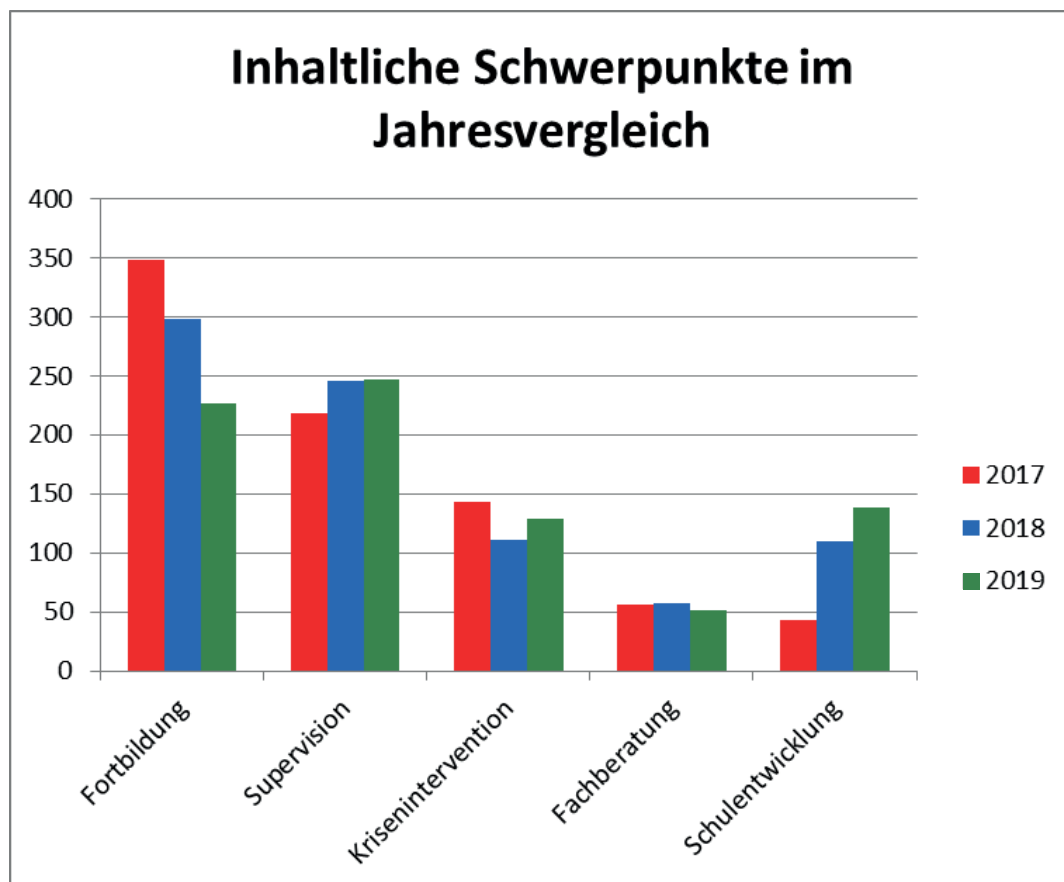
- **Fortbildungsangebote** führten wir zu verschiedenen Themen durch, z. B. zu Lehrer-gesundheit, Umgang mit Stress und Belastungen, Gesprächsführung (schwierige Gespräche mit Eltern führen, schwierige Gespräche mit Kindern führen), Umgang mit Pädagogischen Grenzsituationen und Deeskalationsstrategien, Pädagogische Geschlossenheit, Emotional-Soziale Entwicklung von Kindern, Lernstörungen, Psychische Störungen, Schulabsentismus, Umgang mit Heterogenität in Klassen oder

Umgang mit Unterrichtsstörungen. Diese Fortbildungen können schulintern, z. B. in Form eines Pädagogischen Tages aber auch schulübergreifende Angebote sein. Auch eine Kindergruppe zum Marburger Konzentrationstraining (MKT) nebst zugehöriger Elternarbeit fand statt. Ebenso fällt die von der Bezirksregierung zertifizierte Qualifizierung von Beratungslehrkräften in diesen Bereich.

- **Fachberatung** und **Supervision** beinhaltet die Beratung von einzelnen Lehrkräften oder Schulsozialarbeiter*innen sowie die Durchführung von Fallberatungsgruppen an Schulen oder schulübergreifende Supervisionsgruppen.
- Angebote zur **Gewalt- und Krisenprävention** sowie **Krisenintervention** fanden statt, z. B. im schulübergreifenden Fortbildungs-Curriculum oder durch die Unterstützung bei der schulinternen Krisenteambildung sowie der konkreten Hilfe bei der Krisenintervention vor Ort in der Schule.
- Begleitet und unterstützt haben wir bei verschiedenen **Team- und Schulentwicklungsprozessen**, z. B. ein Schutzkonzept „Schule gegen sexuelle Gewalt“, Schulentwicklung als Folge der COPSOQ-Befragung zum Thema Lehrergesundheit, Teamentwicklungen oder auch die Oberbergische MedienInitiative (OMI).



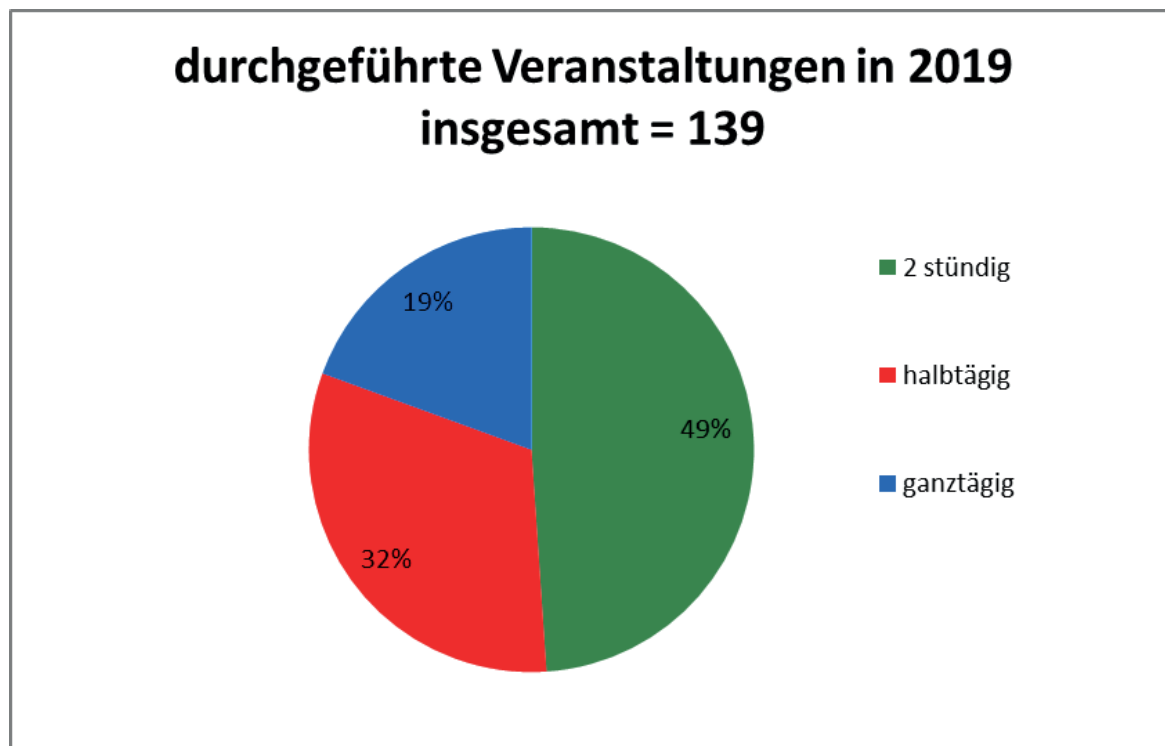
Die folgende Grafik zeigt, wie sich die Leistungen auf einzelne inhaltliche Bereiche im 3-Jahresvergleich verteilen. Als Leistungen in der Systemberatung definieren wir grundsätzlich nur Kontakte mit Kooperationspartner*innen, nicht jedoch die eigene Vorbereitung auf eine Veranstaltung, die selbstverständlich sehr zeitaufwändig sein kann. In die statistisch erfassten Leistungen fließen also Schriftverkehr, Telefonate und persönliche Gespräche, letztere meist vor Ort in den Schulen, sowie die von uns durchgeführten Veranstaltungen ein.



Im Vergleich der letzten Jahre wird dabei deutlich, welche Entwicklungen sich im Bereich der Systemberatung im Schulpsychologischen Dienst ergeben:

- Die Anzahl an Leistungen im Bereich Fortbildung ist im letzten Jahr gesunken, was auf die bereits benannte personelle Veränderung und Stellenvakanz zurück zu führen ist.
- Die supervisorischen Einzel- und Gruppenangebote für Lehrkräfte und Schulsozialarbeiter*innen konnten sich auf einem hohen Niveau einpendeln.

- Im Arbeitsfeld Krise haben sich die Leistungen ebenfalls auf einem guten Niveau gehalten, konnten sogar leicht ausgebaut werden. Die Begleitung von „Schulteams zur Beratung, Gewaltprävention und Krisenintervention“ haben wir auf den Grundschulbereich ausgeweitet. Unser schulübergreifendes Fortbildungs-Curriculum haben wir mit neuen Themen angereichert (Umgang mit Parolen, Psychische Erste Hilfe für Schulsekretariate usw.).
- Die Anzahl an Leistungen im Bereich Fachberatung blieb auf einem ähnlichen Niveau wie im Vorjahr.
- Die Leistungen im Bereich der Schulentwicklung konnten im letzten Jahr gesteigert werden. Hierzu begleiteten wir ganze Schulen oder auch Schulteams zu einem bestimmten Thema über einen längeren Zeitraum. Diese Schulbegleitungsprozesse sind insbesondere auf nachhaltig wachsende Kooperation im Schulsystem ausgerichtet.



Die Anzahl der durchgeführten Veranstaltungen (hiermit meinen wir Gruppenangebote und nicht Beratungsgespräche mit nur einer Person) ist im letzten Jahr mit 139 im Vergleich zum Vorjahr konstant geblieben und hat sich im Vergleich zu den Jahren davor insgesamt gesteigert (2018 waren es ebenso 139 Veranstaltungen, 2017 waren es 115 Veranstaltungen und 2016 waren es lediglich 89 Veranstaltungen). Dies spricht insgesamt für eine starke Kontinuität im Bereich der Systemberatung in unserer Arbeit.

Die durchgeführten Veranstaltungen fanden dabei häufig in den Schulen, in angemieteten Tagungshäusern oder auch in externen Konferenzräumen statt. Die schulübergreifenden Supervisionsgruppen wie auch die benannten Elternvorträge oder das Marburger Konzentrationstrainings nebst den dazu gehörenden Elternabenden fanden und finden zu- meist in den Räumen des Schulpsychologischen Dienstes statt.

Dank und Ausblick

Dank möchten wir an dieser Stelle all denen aussprechen, mit denen wir auch im Jahr 2019 zum Wohle der Schüler*innen sowie deren Familien in guter Kooperation agieren konnten.

An erster Stelle danken wir allen Schulleitungen und Lehrkräften, die uns wieder mit Engagement und dem Wunsch nach Fortbildung sowie persönlicher und fachlicher Weiterentwicklung offen und interessiert begegnet sind.

Als besonderer Bereich aus unseren Kooperationspartnerschaften sei hier auch die intensive Zusammenarbeit mit der Gruppe der Schulsozialarbeiter*innen genannt, mit denen wir sowohl in der präventiven Arbeit als auch im konkreten Arbeitsalltag unsere Kompetenzen zielorientiert bündeln konnten.

Ein herzliches Dankeschön gilt der konstruktiven und menschlichen Zusammenarbeit mit Frau Margit Wilhelm in der Moderation des kreisweiten Arbeitskreises „Umgang mit Mobbing“. Diesen haben wir im Herbst 2019 nach 10 Jahren beendet.

Des Weiteren sei die vertrauensvolle Kooperation mit Frau Margit Wilhelm wie Frau Martina Kaschub in der gemeinsamen Leitung der Beratungslehrkräfte-Qualifizierung gewürdigt.

Ebenso sei hier der Kollegin Frau Alke Stüber aus dem Bildungsbüro des Oberbergischen Kreises sowie dem Kollegen Herrn Walter Steinbrech vom Kriminalkommissariat „Kriminalprävention und Opferschutz“ für die gute fachliche und persönliche Zusammenarbeit in der Steuerungsgruppe der Oberbergischen MedienInitiative umfassend gedankt.

Ein weiterer Dank richtet sich erneut an Herrn Matthias Weichert, Schulreferent im Evangelischen Kirchenkreis an der Agger. Die gute Kooperation in fachlicher und logistischer Hinsicht und die Durchführung unserer gemeinsamen Fortbildungsreihe „Qualifizierung

von Schulteams zur Gewaltprävention und Krisenintervention“ erstrecken sich nun schon über viele Jahre, was wir als sehr erfreulich hervorheben wollen. Ohne die finanzielle Unterstützung des Evangelischen Kirchenkreises an der Agger hätten wir auch so namenhafte Referenten wie z. B. Herrn Dipl. Psych. Thomas Weber (Zentrum für Trauma- und Konfliktmanagement) nicht zu uns ins Oberbergische einladen können. Wir freuen uns auf die Fortsetzung unserer Fortbildungsreihe.

Auch dieses Jahr möchten wir in besonderer Weise unserer Amtsleitung Frau Anke Koester danken, die uns in unserer Arbeit weiterhin fachlich und dienstrechtlich engagiert unterstützt hat und die unsere fachliche Expertise schätzt und zielorientiert aufgreift. Danke, dass Sie uns weiterhin für unser herausforderndes Arbeitsfeld den Rücken stärken!

Im Ausblick auf das Jahr 2020 können wir einen professionellen und inhaltlichen Zuwachs verzeichnen. Ab 01.02.2020 unterstützt uns Herr Mustafa Jannan als Pädagogische Fachkraft zur Demokratieförderung in unserer Arbeit an den Schulen. Mustafa Jannan ist Beratungslehrer und kennt somit die schulischen Herausforderungen aus seiner langjährigen Praxis, was für seinen neuen Aufgabenbereich bestimmt hilfreich sein wird.

Inhaltlich möchten wir unsere zahlreichen Angebote der Kollegialen Fallberatung und Supervision für Lehrkräfte und Schulsozialarbeiter*innen sowie laufende Schulentwicklungsprozesse kontinuierlich fortführen und noch weiter ausbauen. Neben Fortbildungen zum Thema „Umgang mit Heterogenität“ und „Herausforderndes Verhalten von Schülerinnen und Schülern“ wird auch das Curriculum „Qualifizierung von Schulteams zur Gewaltprävention und Krisenintervention“ fortgesetzt. Ebenso soll es wieder eine Kindergruppe zum „Marburger Konzentrationstraining“ geben.

So sind wir guter Hoffnung, dass wir unsere vielfältigen schulpsychologischen Angebote auch im Jahre 2020 in guter Kooperation mit unseren Partnerinnen und Partnern hilfreich und unterstützend für die Schulen hier im Oberbergischen Kreis fortsetzen können. Es wird auch während und nach der so genannten Corona-Krise nicht an Herausforderungen mangeln.

bleiben Sie gesund!

Kooperationspartner

- Psychologische Beratungsstellen für Familien, Kinder und Jugendliche im Oberbergischen Kreis (in Gummersbach, Wipperfürth und Waldbröl)
- Jugendämter (Kreisjugendamt bzw. Stadtjugendämter)
- Schulsozialarbeiter*innen im Oberbergischen Kreis
- Polizei: Kommissariat Kriminalprävention und Opferschutz; Verkehrsunfallprävention und Opferschutz
- Notfallseelsorge im Oberbergischen Kreis
- Evangelischer Kirchenkreis an der Agger – Schulreferat
- Kinder- und Jugendlichenpsychotherapeut*innen
- Kinder- und Jugendpsychiatrische Ambulanz, Gummersbach
- Kinder- und Jugendpsychiatrische Praxen
- Kinder- und Jugendärzt*innen
- Fördereinrichtungen des Gesundheitswesens wie Logopäd*innen, Ergotherapeut*innen, etc.
- Gesundheitsamt des Oberbergischen Kreises
- Schulamt für den Oberbergischen Kreis
- Kompetenzteam (KT)
- Flüchtlingsberatungsstellen der Caritas und der Diakonie
- Bildungsbüro bzw. Bildungsnetzwerk
- Kommunales Integrationszentrum (KI)

Netzwerke

- Psychosoziale Arbeitsgemeinschaft (PSAG) Kinder und Jugendliche
- Netzwerk „NO“ in Oberberg gegen Gewalt
- Leitungskreis der psychologischen Beratungsstellen im Oberbergischen Kreis
- Leitungskreis Schulpsychologischer Dienste in der Bezirksregierung Köln
- Arbeitskreis Kommunale Schulpsychologie beim Städtetag NRW
- Schulische Krisenintervention NRW
- Regionalgruppe „Krisenprävention“ im Regierungsbezirk Köln
- Regionalgruppe „Integration durch Bildung“ im Regierungsbezirk Köln
- Arbeitskreis Umgang mit Mobbing
- Arbeitskreis Drogenprävention - Waldbröl
- „Präventionsnetzwerk - Frühzeitige Förderung und Teilhabe ermöglichen“ - Gummersbach
- Netzwerk gegen sexualisierte Gewalt - Nordkreis
- Runder Tisch - Nümbrecht
- Arbeitskreis „Beratung mit Geflüchteten“



OBERBERGISCHER KREIS
DER LANDRAT

AMT FÜR SCHULE UND BILDUNG